

**Rede der Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend
des Landes Rheinland-Pfalz, Frau Doris Ahnen,
auf dem Bundeskongress des Ganztagsschulverbandes
am 20.11.2002 in Kaiserslautern**

Sehr geehrter Herr Appel,
sehr geehrte Damen und Herren,

in einer viel beachteten Rede beim Abschlusskongress des Forums Bildung hat Bundespräsident Johannes Rau zu Beginn dieses Jahres herausgestellt: „Schule muss heute ein Lebensraum sein. Ein Ort, wo der einzelne Mensch nicht nur erfährt, was man tut und was man wissen muss, sondern ein Ort, an dem er als Person wahrgenommen wird, als Individuum mit seinen Stärken und Schwächen.“ Er hat dies gesagt vor dem Hintergrund der gewachsenen Anforderungen an unser Schulsystem und nach der Veröffentlichung der PISA-Studie und deshalb ergänzt: „Bildung muss....wieder auf die Tagesordnung, und zwar ganz oben...“

Ich denke, dass diese Kernaussagen in der Rede des Bundespräsidenten unsere Zustimmung finden kann, erkennen doch alle in Deutschland, die bildungspolitisch Verantwortlichen in den Ländern und im Bund, die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen, die pädagogische Forschung an den Hochschulen, die Verantwortlichen in der Arbeitswelt und vor allem viele Eltern seit TIMSS und besonders seit PISA die Notwendigkeit, dass wir unser gesamtes Bildungswesen qualitativ weiterentwickeln müssen, dass wir nicht nur umdenken, sondern auch umsteuern müssen.

PISA 2000 hat verdeutlicht, dass Deutschland im internationalen Vergleich erhebliche Defizite bei der optimalen Förderung der Schülerinnen und Schüler hat. Unsere Schulen müssen durch weitergehende Maßnahmen im Bereich der Unterrichtsentwicklung, der sozialen Organisation und der Personalentwicklung in die Lage versetzt werden, dass eine größtmögliche individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler in der gesamten Begabungsbreite erfolgt. Sicherlich müssen individuelle Lern- und Leistungsbereitschaft eingefordert werden. Was wir dazu leisten müssen, ist: für die Verbesserung der Rahmenbedingungen zu sorgen und Anstrengungen zu unternehmen, damit durch die bessere Lernatmosphäre und die veränderte Lernkultur zusätzliche Kompetenzen und Qualifikationen erworben werden können.

Schule muss dabei zugleich Lernort wie auch Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder und Jugendliche sein. In Verbindung mit Unterricht und Erziehung hat die Schule also erweiterte pädagogische Aufgaben, die sie unter günstigen Voraussetzungen im Rahmen des erweiterten Zeitbudgets eines Ganztagsschulangebots besser erfüllen kann.

Wir haben uns in Rheinland-Pfalz zu einem Ausbauprogramm für die neue Ganztagsschule entschlossen, lange vor der Veröffentlichung der PISA – Studie – aber bestätigt durch die PISA-Studie. Der Ausbau der Ganztagsschulen ist nicht die einzige Maßnahme, er ist eingebettet in ein bildungspolitisches Paket. Dieses Paket hat in wesentlichen Teilen selbstverständlich auch für die neuen Ganztagsschulen Bedeutung.

1. Die Verbesserung der Sprachkompetenz bereits im vorschulischen Bereich, z.B. durch Sprachfördermaßnahmen für Kinder nicht deutscher Herkunftssprache, Fortbildungsschwerpunkte für Erzieherinnen und Erzieher im Bereich der Sprachförderung und verstärkte Zusammenarbeit zwischen Grundschulen und Kindertagesstätten.
2. Umfassende Maßnahmen zur Verbesserung der Grundschulbildung, insbesondere der Lesekompetenz und des grundlegenden Verständnisses mathematisch-naturwissenschaftlicher Zusammenhänge. Die Volle Halbtagschule ist eine wichtige Voraussetzung für die Ganztagschulen. In Rheinland-Pfalz werden gegenwärtig neue Rahmenpläne für die Grundschule erarbeitet, die – ebenso wie künftige Lehrpläne für die Sekundarschulen – PISA-Erkenntnisse berücksichtigen werden und größere Freiräume für selbstständiges, problemorientiertes und somit effektives Lernen schaffen. Insbesondere soll die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler gewährleistet sein.
3. Die wirksame Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten ist eine weitere wichtige Maßnahme, um den durch die PISA-Studie aufgezeigten Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und beruflichen und gesellschaftlichen Chancen in Deutschland zu verändern. Dabei wird bei einem überwiegend gegliederten System die Unterstützung der pädagogischen Arbeit in den Hauptschulen eine ganz besondere Rolle spielen.
4. Wir haben in Rheinland-Pfalz umfassende Maßnahmen zur konsequenten Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität von Unterricht und Schule eingeleitet mit dem Ziel, zu verbindlichen Standards und einer ergebnisorientierten Evaluation zu gelangen. Rheinland-Pfalz hat bereits vor drei Jahren ein umfassendes „Qualitätsmanagement an den Schulen“ begonnen, in dessen Zusammenhang u.a. die MARKUS-Studie (Mathematik-Gesamterhebung Rheinland-Pfalz: Kompetenzen, Unterrichtsmerkmale, Schulkontext) erhoben wurde. Diese und andere Maßnahmen werden weitergeführt: Bis zum Ende des Schuljahres 2002/2003 wird jede Schule ein eigenes Qualitätsprogramm in Verbindung mit einer verbindlichen mittelfristigen schulinternen Fortbildungsplanung erarbeiten. Im Kern dieser Qualitätsprogramme wird der Unterricht, d.h. Unterrichtsqualität und Unterrichtsentwicklung stehen. Bei diesen Maßnahmen zu Qualitätsprogrammen im Rahmen von Unterrichts- und Schulentwicklung stehen den Schulen des Landes speziell ausgebildete Moderatorinnen und Moderatoren für Begleitung, Fortbildung und Beratung zur Verfügung.
5. Um die Professionalität der Lehrtätigkeit in den Schulen zu erhöhen, werden durch besondere Maßnahmen in der Fort- und Weiterbildung vertiefte diagnostische und methodische Kompetenzen der Lehrkräfte angestrebt. Im Rahmen einer Reform der Lehrerbildung, die das Land eingeleitet hat und die auf mehr Praxisnähe bereits in der akademischen Ausbildungsphase setzt, werden diese Aspekte ebenfalls berücksichtigt.

Diese Maßnahmen der Landesregierung sind keine kurzfristige Reaktion auf die PISA-Befunde, sondern sind im Rahmen der in der Kultusministerkonferenz vereinbarten Handlungsfelder mittel- und langfristig angelegt. Immerhin ist es auch auf der Ebene der Kultusministerkonferenz gelungen, die Ganztagschulen zu verankern.

Der Zusammenhang zwischen Schulerfolg und der sozialen Herkunft von Kindern und Jugendlichen ist ein großes Problem. In Deutschland ist die Wahrscheinlichkeit, im unteren Leistungsbereich zu liegen, für Schüler aus schwächeren Sozialschichten größer als in fast allen anderen Ländern. Schülerinnen und Schüler wünschen sich mehr Unterstützung durch Lehrkräfte, das Schulklima wird von den deutschen Schülern eher kritisch beurteilt – so die OECD-Studie. Lehrkräfte geben aus der Sicht deutscher Schülerinnen und Schüler zu wenig Hilfestellung beim Lernen und zeigen zu wenig Interesse am Lernfortschritt jedes Einzelnen. Wenn wir diesen Zustand ändern wollen, dann müssen wir unsere Lehrkräfte so aus- und fortbilden, dass sie nach einer umfassenden Diagnose der individuellen Lern- und Verhaltensstrukturen jeder Schülerin und jedem Schüler eine zielorientierte Förderung geben können. Wir müssen natürlich auch wieder stärker die Erziehungsverantwortung der Eltern einfordern: Eltern müssen ihre Beobachtungen an die Lehrkräfte weitergeben und mit diesen gemeinsame erzieherische Konzepte vereinbaren, damit Fehlentwicklungen ihrer Kinder vermieden werden.

Sowohl die Förderkultur im gesamten Begabungsspektrum, der soziale Ausgleich als auch die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung sprechen für den Ausbau der Ganztagschulen.

Wie schon erwähnt, Rheinland-Pfalz hat mit dem Ausbau bereits begonnen: Zum 1. August 2002 sind 81 neue Ganztagschulen gestartet, einige werden sie bei ihren Schulbesuchen in den nächsten Tagen kennenlernen. Noch in dieser Woche wird das Ministerium für weitere ca. 80 Schulen eine Option für ein Ganztagsschulangebot zum nächsten Schuljahr vergeben.

Entstehen wird ein flächenwirksames, an die Strukturen unseres Flächenlandes angepasstes Ganztagschulkonzept, das an insgesamt 300 zusätzlichen Standorten umgesetzt werden und die 144 bereits existierenden Ganztagschulen ergänzen soll. Gemeinsam ist den neuen Schulen, dass

- a) sie ein Angebot an 4 Tagen bis 16.00 Uhr vorhalten,
- b) dieses Angebot aufgrund verlässlicher pädagogisch-organisatorischer Rahmenbedingungen - insbesondere eines pädagogischen Konzepts - gestaltet wird,
- c) die Eltern auf der Basis der Freiwilligkeit über die Teilnahme ihrer Kinder am Angebot entscheiden, wobei diese Entscheidung die verpflichtende Teilnahme für mindestens 1 Schuljahr zur Folge hat,
- d) das Land die gesamten Kosten für das pädagogische Personal trägt und den Schulen durch eine spezielle Personalzuweisung die Sicherheit gibt, ihr Konzept mit einem hohen Qualitätsanspruch umzusetzen.

Nachdem wir diese Eckpunkte unseres Programms kommuniziert hatten, haben wir viel Zustimmung von den Schulen und den an Schule Beteiligten erfahren.

Neben der Unterstützung ist uns in den ersten Monaten allerdings auch Skepsis entgegengeschlagen:

- Von Familien, welche einen zu großen Einfluss der Schule auf ihre Kinder fürchteten;
- Von einzelnen Elternbeiräten, welche ein Ganztagschulangebot zwar als notwendig ansahen, doch nicht für die eigenen Kinder, sondern nur für solche, deren Schule in einem so genannten sozialen Brennpunkt liegt;
- Von einzelnen gesellschaftlichen Gruppen, welche vier Nachmittage Schule bis 16 Uhr als einen Angriff auf ihre eigenen Angebote für Kinder und Jugendliche ansahen.

Diese Äußerungen sind mittlerweile weitgehend verstummt: Zum Ersten, weil wir mit der Freiwilligkeit des Angebots die Erziehungsrechte der Eltern geachtet haben. Zum Zweiten, weil Verbände und viele Elternvertreterinnen und -vertreter immer wieder betont haben, wie wichtig ein Ganztagschulangebot gerade für berufstätige Eltern und für die Förderung von Schülerinnen und Schülern sein kann. Zum Dritten, weil unser Konzept Verbände, Vereine und Organisationen, gerade aus dem Bereich der Jugendarbeit, nachdrücklich auffordert, die Ganztagschulen mit ihren wertvollen pädagogischen Angeboten zu bereichern. Und zum Vierten, weil wir uns für das Recht aller Kinder verbürgen wollen, sich individuell zu entfalten, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, die sie für ihre private und berufliche Zukunft brauchen. Dazu stellen wir ein differenziertes Angebot zur Verfügung, das nicht das enge zeitliche Raster einer Halbtagschule fest schreibt.

Bei meinen ersten Besuchen in den neuen Ganztagschulen habe ich gespürt, dass unser rheinland-pfälzisches Ganztagschulkonzept und seine bildungspolitische Ausrichtung ankommt und gut angenommen wird.

Dies ist der Praxis jeder der 81 neuen Ganztagschulen zu verdanken, deren Konzepte und deren Umsetzung sich sehr stark an den Bedürfnissen, Neigungen und Interessen von Schülerinnen und Schülern ausrichten.

Hierzu möchte ich Beispiele nennen:

1. Seit vielen Jahren ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich gestiegen, deren Muttersprache nicht deutsch ist. Dies sind nicht nur die Kinder ausländischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sondern auch die Kinder aus Aussiedlerfamilien, die häufig nur mit geringen oder gar keinen Deutschkenntnissen nach Deutschland kommen. Den Bedürfnissen dieser Schülerinnen und Schüler wurde mit speziellen Angeboten am Nachmittag angemessen Rechnung getragen, mit muttersprachlichem Unterricht, zusätzlichen Deutschkursen und Hausaufgabenhilfen.
2. Für Kinder aus bildungsfernen Schichten, die oft in Stadtteilen aufwachsen, die wir als soziale Brennpunkte bezeichnen, stehen ebenfalls spezielle Angebote zur Verfügung. Diese zielen jedoch nicht nur auf eine punktuelle Leistungsförderung ab, sondern schließen ganz bewusst Änderungen im Sozialverhalten und Ideen für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit ein.
3. Es geht aber nicht nur um Kompensation, es geht auch um die Förderung von Kindern mit besonderen Begabungen, Talenten und von Kindern, die Spitzenleistungen aufweisen: Im Sport, in der Musik, in der Kunst oder auch in Mathema-

tik, Physik oder einer Fremdsprache. Sie erhalten die notwendige Unterstützung in Arbeitsgemeinschaften, Kursen und Projekten.

4. Befürchtungen, dass die Ganztagschule zu Lasten von eigen gestalteten Freizeitaktivitäten gehen könnte, haben sich als unbegründet erwiesen. Wir haben den besonderen Wert einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung von Kindern und Jugendlichen betont und in dem pädagogischen Angebot der Ganztagschule berücksichtigt. Freizeitgestaltung in der Ganztagschule ist beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit einem örtlichen Verein möglich, der eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter für ein Projekt oder eine sportliche Aktivität in der Schule abstellt, natürlich in der Regel gegen Bezahlung. Die Schulen können dank der sehr günstigen Personalzuweisung und der Möglichkeit, besondere Angebote bedarfsgerecht außerhalb der Schule einzukaufen, auch bei den freizeitpädagogischen Maßnahmen den vielfältigen Wünschen von Schülerinnen und Schülern entsprechen.
5. Die Kooperation mit außerschulischen Partnern hat in den neuen Ganztagschulen ganz erhebliche Bedeutung. Über Rahmenvereinbarungen, die wir auf Landesebene geschlossen haben (bisher sind es zehn: mit den beiden Kirchen, dem Landessportbund, dem Landesverband der Musikschulen, dem Landesmusikrat, der Liga der Wohlfahrtsverbände, der Landeszentrale für die privaten Rundfunkveranstalter, der Landesforstverwaltung, der Landwirtschaftskammer/den Landfrauenverbänden und dem Arbeiter-Samariter-Bund) wird die Zusammenarbeit vor Ort abgesichert. Die Schulen haben diese Rahmenvereinbarungen genutzt und qualifizierte Fachkräfte aus Vereinen, Verbänden, Einrichtungen und Betrieben in ihr Angebot einbezogen. Zirka 20 Prozent des Personals an den neuen Ganztagschulen besteht aus diesen Fachkräften, die die Schulen dabei unterstützen, institutionelles Lernen mit der Praxis von Arbeits- und Lebenswelt stärker zu vernetzen. Sie werden mir zustimmen, dass diese Vernetzung einen unschätzbaren Wert für das Angebot einer modernen Schule und die gezielte Förderung persönlicher, sozialer und beruflicher Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen bedeutet.
6. Natürlich stellen Lehrkräfte den höchsten Anteil derer, die zusätzliche pädagogische Angebote an den neuen Ganztagschulen gestalten, im Schnitt 52 Prozent. Zusätzlich kommen aber auch andere fest angestellte pädagogische Fachkräfte zum Einsatz. Sie sind zum großen Teil im Landesdienst eingestellt. Dies sind vor allem pädagogische Fachkräfte wie Erzieherinnen und Erzieher, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Musiklehrerinnen und -lehrer oder Diplompädagoginnen und Diplompädagogen.

Die Zusammenarbeit unterschiedlicher Gruppen von Beschäftigten in einer Schule korrespondiert mit den auch bei Schülerinnen und Schülern vorhandenen ganz unterschiedlichen Erfahrungsbereichen. Ein lebendiges Miteinander und Erfolge bei der Erziehung zu gegenseitiger Achtung kennzeichnet gerade die Arbeit an Standorten, die eine sehr starke „Durchmischung“ des Personals kennzeichnen.

Zum Vorteil der Schülerinnen und Schüler wurden auch die neuen Entscheidungsmöglichkeiten der Schulen genutzt: Nicht die Schulbehörde, sondern die Schulen selbst sind in wesentlichen Teilen für die Personalgewinnung verantwortlich. Um differenzierte Angebote zu gestalten, haben Sie ihr Personalbudget flexibel ausge-

schöpft, Stellenausschreibungen organisiert und Vertragsabschlüsse selbst vorgenommen. Dies gilt für die befristete Einstellung von pädagogischen Fachkräften oder für die Kooperation mit dem hauptamtlichen Personal von außerschulischen Partnern. Die Gestaltungsmöglichkeit in diesem Bereich ist nach meiner und der Überzeugung unserer Schulen für die Sicherung und Entwicklung ihres Angebots unerlässlich. Damit wurde die Vielfalt interessanter Angebote erst organisierbar; auf sich kurzfristig verändernde Bedarfssituationen konnten die Schulen schnell und flexibel reagieren.

Kreativität und Fantasie bei der Gestaltung der Angebote konnte ich bei vielen Schulbesuchen bewundern. Die Schulen haben nicht lediglich mehr Stunden auf den Vormittagsunterricht „draufgesattelt“, sondern sie haben ein ganzheitliches Schulkonzept entwickelt mit durchgehend strukturiertem Schulalltag, bei dem Vormittags- und Nachmittagsaktivitäten im engen konzeptionellen Zusammenhang stehen. Bei der Erarbeitung hat jede Schule unter Beachtung von Qualitätsstandards und unter Berücksichtigung der Standortbedingungen entschieden. Unterrichtsbezogene Ergänzungen, themenbezogene Vorhaben und Projekte, Förderung und Freizeitgestaltung sind die verbindlichen Gestaltungselemente, die für jede Schule gelten. Sie wurden mit einem Wechsel von Anspannung und Entspannung unter Einbeziehung der Mittagspause, in der zahlreiche Aktivitäten, aber auch Ruhephasen eingeplant sind, zu sinnvollen Arrangements zusammengestellt. Viele Schulen nutzen dabei die Möglichkeit, ein additives Modell umzusetzen, andere Schulen haben eine sehr starke Rhythmisierung des Schulalltages vorgenommen. Einige Schulen, die ich besucht habe, haben sich auch für Mischformen dieser Organisationsmodelle entschieden. Gemeinsam ist allen Modellen die pädagogische Konzeption, den Vormittagsunterricht und die zusätzlichen Ganztagsangeboten in eine neue Tagesgestaltung zu integrieren.

Mit der neuen Organisation ist es den Schulen gelungen, einen Ort der Kommunikation einzurichten, wie er für meine Vorstellungen von Schule als Lebensraum unverzichtbar ist, wo man sich zusammensetzt und etwas klärt, wo man weiter macht mit dem, was interessiert, etwas erprobt oder selber macht, allein oder gemeinsam mit anderen. Diese Fülle von Arbeitsformen, Begegnungen, Gesprächsmöglichkeiten und Gemeinschaftserfahrungen zeichnen die Ganztagschulen aus. Sie sind fester Bestandteil ihres Programms, das sich von Jahr zu Jahr weiterentwickeln wird.

Die Schulen werden für diesen Prozess Unterstützung erhalten, einmal über den Einsatz unserer pädagogischen Serviceeinrichtungen, aber auch über eine wissenschaftliche Begleitung durch die Hochschulen unseres Landes.

Alle Unterstützungssysteme sind für den Schulentwicklungsprozess von entscheidender Bedeutung. Unsere pädagogischen Serviceeinrichtungen haben durch zahlreiche Veranstaltungen und die individuelle Beratung vor Ort bereits Hilfestellung vor dem Start der neuen Ganztagschulen gegeben.

Es wurden mehrere Projekte zur wissenschaftlichen Begleitung der Ganztagschule in neuer Form vergeben. Sie werden prozessbegleitend herausarbeiten, wie eine erfolgreiche Realisierung von Ganztagsangeboten geschieht. Untersucht wird z. B. auch die „Öffnung von Schule“ durch die Kooperation mit außerschulischen Partnern, die Möglichkeit der Integration neuer Lehr- und Lernformen, aber

auch das Thema Fördermöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler an Ganztagschulen. Darüber hinaus ist eine Begleituntersuchung geplant, die Unterstützungsleistungen der pädagogischen Serviceeinrichtungen in den Blick nimmt.

Ich möchte noch einmal ausdrücklich betonen: Die genannten Projekte und der Einsatz der pädagogischen Serviceeinrichtungen unterstützen die neuen Ganztagschulen zusätzlich auf ihrem Weg, Qualität zu sichern und zu verbessern. Entscheidend ist für mich, dass eine Schule den Weg zur Sicherung und Entwicklung von Qualität selbst wählt. Die Beschreibung kann dem eingangs erwähnten Qualitätsprogramm entnommen werden, das jede Schule entwickelt und vereinbart.

Ich bin überzeugt davon, dass dieses Qualitätsprogramm ein „Aushängeschild“ der neuen Ganztagschulen sein wird, die mit einem außergewöhnlichen Engagement und mit großem zeitlichen Einsatz in das neue Schuljahr gestartet sind. Dies hat uns überhaupt nicht überrascht, da bereits im Antragsverfahren eine sehr breite Zustimmung der Beteiligten zum Konzept der neuen Ganztagschule spürbar war.

Im letzten Jahr hatten sich 168 Schulen mit ihren Kollegien und den Eltern auf den Weg gemacht und einen Antrag bei der Schulbehörde gestellt. Es war mit Rücksicht auf das stufenweise Ausbauprogramm nicht möglich, mehr als die genannten 81 neue Ganztagschulen einzurichten. Einige Standorte, denen wir sagen mussten, dass ihre Anträge zurückgestellt werden müssen, waren doch sehr enttäuscht über diese Entscheidung und baten uns, sie in jedem Fall im nächsten Jahr zu berücksichtigen. Auch wenn ich weiß, dass wir eine ähnliche Situation im Nachgang zur Verkündung der Optionen zum 01. August 2003 haben werden, ist dies dennoch ein weiterer Beweis für die Aufbruchstimmung in Rheinland-Pfalz.

Es wird die Zahl der in der Schule Beteiligten deutlich zunehmen, die die Einsicht haben, dass es durch die Einrichtung von Ganztagschulen besser gelingen kann, Bildungsbarrieren abzubauen und soziale Ausgrenzungen zu verhindern, Sprachkompetenz zu erhöhen und individuelle Begabungen besser zu fördern und damit ein Stück Chancengleichheit zu realisieren. Sie wollen sich engagiert darum bemühen, die Qualität von Unterricht, Pädagogik und Inhalten zu steigern. Sie wollen Zeit für Gespräche und den Austausch untereinander nutzen, um mehr Erfolge ihrer pädagogischen Arbeit ernten zu können.

Wir sind sehr stolz darauf, dass es uns gelungen ist, die Ganztagschule zum Kernpunkt der Landespolitik zu machen. Und wir freuen uns darüber, dass der Bund bereit ist, sich finanziell am Aufbau von Ganztagschulen zu beteiligen: Bis zum Ende der Legislaturperiode 2007 werden von Seiten des Bundes insgesamt 4 Mrd. _ für die Einrichtung von bis zu 10.000 Ganztagschulen zur Verfügung stehen. Welche Ressourcen wir selbst zur Verfügung stellen, wurde Anfang 2001 angekündigt:

Für die Einrichtung von ca. 300 Ganztagschulen stehen in der laufenden Legislaturperiode 220 Millionen _ zur Verfügung. Damit gehört das Projekt auch finanzpolitisch zu den herausragenden politischen Vorhaben. Unsere Absicht war es, in inhaltlicher und prozeduraler Hinsicht ein Modell zu schaffen, mit dem der Anschluss an die gesellschaftliche Entwicklung in anderen europäischen Staaten hergestellt werden kann.

Dies gilt einerseits für die bildungspolitische Seite, die ich ausgeführt habe: Schülerinnen und Schüler aus deutschen Schulen müssen wieder zur Leistungsspitze im europäischen und außereuropäischen Vergleich aufschließen. Um dies zu erreichen, brauchen wir auch die Ganztagschule mit ihren besonderen Angeboten zur verstärkten, individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern.

Auf der anderen Seite sehe ich die Bedeutung der Einrichtung von Ganztagschulen auch in meiner Zuständigkeit als Frauenministerin. Sie wissen, dass Deutschland im Vergleich mit anderen Ländern noch immer einen Rückstand bei der Erwerbsbeteiligung und beim Beschäftigungsniveau von Frauen aufweist. Andere Länder, und das sind beileibe nicht nur die skandinavischen, weisen entschieden höhere Erwerbs- und Beschäftigungsquoten von Frauen auf. Einen im internationalen Vergleich geradezu beängstigenden Rückstand weist Deutschland bei der Beschäftigung beruflich gut qualifizierter Frauen mit Kindern auf. Zudem ist die Geburtenrate eine der niedrigsten in diesem Vergleich.

Die Gründe für diese Situation sind sicher vielfältig. Für mich ist aber entscheidend, dass wir stärker auf die Wünsche und Bedürfnisse der Familien eingehen müssen, wenn es um die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Erziehungsaufgaben geht. Die Präferenzen bezüglich einer Beschäftigung haben sich zum Teil stark verändert. Heute ist die Aufnahme einer Teilzeitarbeit mit einem höheren Deputat eher gefragt als eine geringfügige Beschäftigung; vielfach besteht auch der Wunsch nach einer Vollzeittätigkeit. Es gilt daher, einerseits die Diskrepanz zwischen gewünschtem und ausgeübtem Erwerbsmuster zu beseitigen, zumindest zu reduzieren. Andererseits ist eine stärkere Mobilisierung des Arbeitskräftepotenzials der Frauen, insbesondere der Mütter, volkswirtschaftlich notwendig, um künftige Fachkräfteengpässe und die Folgen der demografischen Entwicklungen zu begrenzen.

Die skandinavischen Länder erreichen höhere Erwerbs- und Beschäftigungsquoten von Frauen bei überwiegender Vollzeittätigkeit und sie weisen gleichzeitig eine sehr viel höhere Geburtenrate als Deutschland auf. Sie können Beispiel geben für eine Politik, welche die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und gleichzeitig eine stärkere Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt erleichtert. Dies zu erreichen, setzt den Ausbau einer flächendeckenden, bedarfsorientierten Infrastruktur mit Kinderbetreuungs- und Ganztagschuleinrichtungen auf einem hohen Qualitätsniveau voraus, wie es z. B. in den skandinavischen Ländern üblich ist. Es bedarf also eines Gesamtkonzepts, das sich auf die Krippe, Kindertagesstätte und Schule bezieht. Im vorschulischen Bereich haben wir dazu verschiedene Maßnahmen realisiert, und das Ausbauprogramm für die neuen Ganztagschulen ist das herausragende Projekt auf der schulischen Seite.

In meinen Ausführungen bin ich ausschließlich auf die neuen Ganztagschulen eingegangen. Damit wollte ich keineswegs die in unserem Lande schon seit vielen Jahren bestehenden verpflichtenden Ganztagschulen und diejenigen in der offenen Form, deren Personal vom Schulträger finanziert wird, zurückstellen. Sie sind fester und wertvoller Baustein in einem Netz von Ganztagschulen, das bis zum Ende der laufenden Legislaturperiode immer dichter geknüpft sein wird. Ich bin aber der Überzeugung, dass unser Ausbauprogramm nur erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn einerseits die Freiwilligkeit der Teilnahme und andererseits die Verpflichtung der Teilnahme nach Anmeldung bei den neuen Ganztagschulen Eckpunkte der Konzeption sind und bleiben.

Ich kann alle beglückwünschen, die sich für die Ganztagschule engagieren und aus der täglichen Praxis heraus genau wissen, welchen wertvollen Beitrag sie für die gesamtgesellschaftlichen Belange leisten. Herr Appel vertritt einen Verband, der sich für eine zukunftsorientierte, moderne Schulform einsetzt, die die Bildungslandschaft bereits verändert hat und meiner Einschätzung nach weiter nachhaltig verändern wird.

Ich möchte mich bei Ihnen, Herr Appel, für die Unterstützung bedanken, die Sie dem Ganztagschulprojekt des Landes Rheinland-Pfalz dadurch erwiesen haben, dass Sie als Tagungsort diese Stadt ausgewählt haben. Es ist sicher auch eine Anerkennung für die 81 Schulen in unserem Land, die sich jetzt auf den Weg gemacht haben, den Pionieren in ihrem Verband zu folgen.

Mit Freude habe ich vernommen, dass es mittlerweile auch einen rheinland-pfälzischen Landesverband der Ganztagschulen gibt. Der Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch mit ihm stehe ich offen gegenüber.

Ich wünsche der Veranstaltung einen guten Verlauf und hoffe, dass sie zu den erhofften Resultaten führt und den gewünschten zusätzlichen Motivationsschub für die Ganztagschule auslöst.